

Kolonialität der Macht als Ursache unsolidarischer Nord-Süd-Verhältnisse

Karin Gabbert

Karin Gabbert: Karin.Gabbert@rosalux.org

Dieses Podium beabsichtigt die Aufmerksamkeit auf bestimmte Prozesse der beschleunigten Zerstörung von Lebensverhältnissen im globalen Süden zu lenken, beispielsweise durch die in den letzten Jahren wahrnehmbare Intensivierung von Extraktivismus. Damit stellt es auf der Grundlage der Konzepte wie der Kolonialität der Macht (Quijano) und entsprechender empirischer Perspektiven aus Lateinamerika die These infrage die Ungleichheiten zwischen globalem Norden und Süden würden derzeit tendenziell abnehmen.

Solidarische Lebensweise als globale Herausforderung

Ulrich Brand

Ulrich Brand: ulrich.brand@univie.ac.at

Der Begriff der imperialen Lebensweise bezeichnet Produktions- und Konsummuster, die einen überproportionalen Zugriff auf Natur- und Arbeitskraft im globalen Maßstab voraussetzen. Die imperiale Lebensweise ist eng mit der kapitalistischen Produktionsweise und den imperialen Strukturen von Weltmarkt und globaler Politik verbunden. Sie ist einerseits attraktiv – auch bei den Ober- und Mittelschichten in den Gesellschaften des globalen Südens – aber gleichzeitig krisenverschärfend und nicht verallgemeinerbar. Die imperiale Lebensweise grundlegend zu transformieren ist eine Bedingung für solidarische Nord-Süd-Verhältnisse.

Re-Territorialisierung und epistemische Gewalt

Miriam Lang

Miriam Lang: miriam.lang@uasb.edu.ec

In diesem Beitrag werden die zahlreichen sozio-territorialen Gegenprozesse in den Blick genommen, die beispielsweise in Lateinamerika um die materielle und symbolische Reproduktion des Lebens selbst organisiert sind. Weltmarkt, globalisierte Klassenverhältnisse und der Zwang zur Kapitalverwertung sorgen für eine neue, aggressive Kolonisierung von Natur und sozialen Räumen. Der dominante Entwicklungs- und Wachstumsdiskurs lässt diesen zerstörerischen Prozess nicht nur als unvermeidlich erscheinen, sondern sorgt durch verschiedene Mechanismen epistemischer Gewalt auch aktiv für die Unsichtbarkeit bzw. Inexistenz von Gegenprozessen. Dabei soll gezeigt werden, wie der dominante Entwicklungs- und Wachstumsdiskurs die Unausweichlichkeit zerstörerischer Naturverhältnisse im Bewusstsein verankert und aktiv die Unsichtbarkeit bzw. Inexistenz dieser Gegenprozesse produziert.

Solidarische Nord-Süd-Beziehungen im 21. Jahrhundert

Raul Zelik

Raul Zelik: raul.zelik@emdash.org

Es soll der Blick auf die Möglichkeiten solidarischer Nord-Süd-Beziehungen im 21. Jahrhundert gerichtet werden und herausgearbeitet, wie diese sich von früheren Formen der Solidarität unterscheiden sollten. Dabei soll diskutiert werden, wie eine wirklich globale solidarische Perspektive die gängigen Vorstellungen von sozialer Transformation, aber auch die Vorstellungen von Wissen (kognitiver Gerechtigkeit), Rechten, Demokratie und Wohlfahrt im globalen Norden und Süden beeinflussen kann. Diskutiert werden auch die Erfahrungen des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“.